

Inklusion im Religionsunterricht - eine Standortbestimmung



Kathrin Reinhard, Fachstelle hru Kt. Solothurn

August 2011

Vorwort

2010 sind auf politischer Ebene im Kanton Solothurn Entscheide gefallen, die auch auf die Schullandschaft –und somit auch für den Religionsunterricht an Schulen - entscheidend sind. Es drängt sich auf, dass das 2009 erarbeitete Konzept „Inklusion 2010“ überdacht wird und nun herauskristallisierende Tendenzen verdeutlicht werden können.

Diese Zusammenfassung dient als Standortbestimmung und will nicht als Werkzeug für den praktischen Unterricht verstanden werden. An dieser Stelle sei auf die Webseite der Fachstelle hru verwiesen, wo praxisbezogene Unterrichtshilfen downloadbar sind. (Leitfaden „Ganz normal anders:“, „Umgang mit der bunten, inklusiven Vielfalt im Religionsunterricht“ u.a.) → www.sofarli.ch/fachstelle_hru

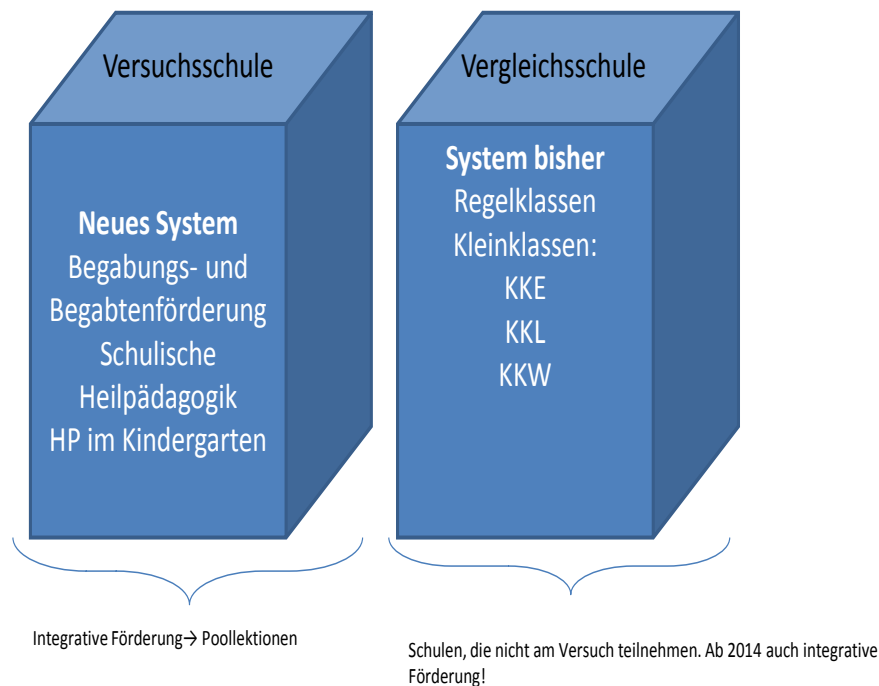
Heutige Situation im Kanton Solothurn

Integration/ Inklusion 2011- 2014

Die Entwicklung in der Schule

Das Projekthandbuch (Leitfaden) zum Schulversuch gibt detaillierte Auskunft über den Schulversuch 2011- 2014.
(www.avk.so.ch → spezielle Förderung → Projekthandbuch)

Neu werden Schulen eingeteilt in:



Ab Schuljahr 2014 werden alle Schulen integrierte Schülerinnen und Schüler haben. Die Vergleichsschulen mit Sonderklassen werden nicht mehr geführt. Das heisst für den Religionsunterricht, dass auch heute schon Klassen mit integrierten Schülerinnen und Schülern

unterrichtet werden, dass es aber parallel eine grosse Anzahl von Unterrichtenden gibt, die sich der neuen Herausforderung erst 2014 stellen müssen. 2014 aber, greifen heilpädagogische Aspekte vermehrt in den Regelklassenbereich hinein. Die **Klassengrössen** werden unverändert bleiben. In entsprechenden Weiterbildungskursen werden heute bereits Schwierigkeiten, denen Unterrichtende mit Integrationserfahrungen begegnen, thematisiert. Einigen Lehrpersonen glückt die Integration von einzelnen Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung gut. Schwieriger ist es, wenn mehrere integrierte Kinder in einer Klasse sitzen oder Schüler und Schülerinnen mit Verhaltensauffälligkeiten am Unterricht teilnehmen. Wie viele Lehrpersonen sich in der Praxis mit grösseren Problemen auseinandersetzen, kann nicht beziffert werden. Erfahrungsgemäss fordern Religionslehrpersonen oft erst fachliche Hilfe an, wenn schon Vieles versucht wurde und die Lehrperson sich sehr grossen Schwierigkeiten gegenübersteht. Leider werden die spezifischen Weiterbildungsangebote noch wenig genutzt. Diejenigen, die sich aber aktiv mit den Neuerungen auseinandersetzen, spüren, dass die ganze Integrationsfrage viel Gewinn für alle beinhalten kann. Ziel ist es, dass alle Religionslehrpersonen gut vorbereitet den schulischen Veränderungen begegnen können, da mittelfristig auch in Religionsklassen Schüler und Schülerinnen sitzen, die andere Unterrichtsformen als die bisherigen gewohnt sind. Obwohl sich der Religionsunterricht, verglichen mit notenrelevantem Schulunterricht nicht nur inhaltlich unterscheidet, ist es doch sinnvoll, wenn Praxisbewährtes seitens der Schule auch eine Angleichung im Religionsunterricht erfährt. In einem Schulhaus kann Integration nur dann gelingen, wenn **alle** partizipieren.

Mehrheitlich haben sich alle im Konzept „Inklusion 2010“ erwähnten Fakten erhärtet. Durch den Entscheid des Regierungsrates wird die Beachtung von wichtigen Punkten ab 2014 für viele Religionsehrpersonen zur dringenden Notwendigkeit. In der Reflexion werden Inhalte, die sich als besonders wichtig herauskristallisiert haben, noch einmal verdeutlicht.

Auf eine gute Resonanz ist das Modell der **Assistenzhilfe** zur Entlastung von Lehrpersonen gestossen. Die Umsetzung ist zaghaft am Anlaufen, doch ist das Bewusstsein, dass es diese Möglichkeit gibt, in weiten Kreisen da. Das Modell des **Fachcoachs** scheint erst in einer Anfangsphase zu stecken. Da, wo mehrere anspruchsvolle Integrativschülerinnen und –Schüler unterrichtet werden müssen, liegt der Gedanke zur Anstellung eines Fachcoachs näher. Die Zusatzkosten für die Anstellung sind ein deutliches Handicap. Grösseren Kirchgemeinden ist aber empfohlen, diese Version klar zu favorisieren. (Die Kirchgemeinde Solothurn hat dafür einen Finanzpool geschaffen, der zulässt, dass bei Bedarf ein Fachcoach angestellt werden kann.)

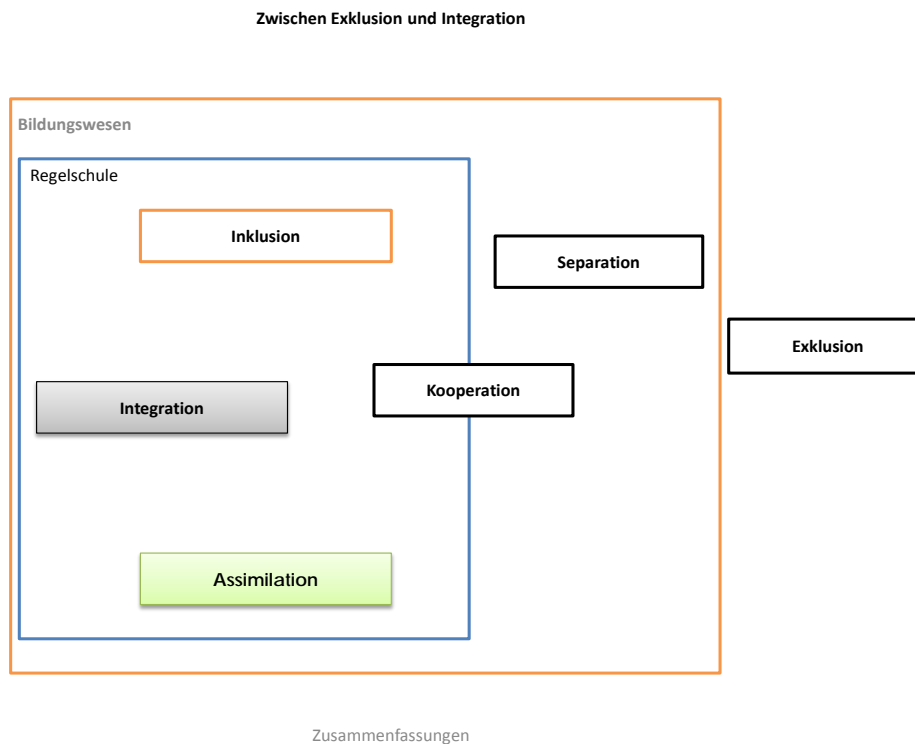
Kurz zusammengefasst werden anschliessend immer wieder auftauchende Fragen und Themen beleuchtet. Fachleute, die sich eingehend mit dem Thema Integration befassen, lassen laufend neue Erfahrungen und Kenntnisse in Bücher, Publikationen und Kurse einfließen. Auch wir als Religionslehrpersonen und Verantwortliche für den Religionsunterricht wollen uns mit fachlichem Wissen up to date halten.

Integration oder Inklusion?

Sowohl in Fachkreisen als auch in Behördengremien werden immer noch über die Begriffe *Integration* und *Inklusion* Diskussionen geführt. Inklusion ist im Moment eine visionäre Zielvorstellung. Der Weg dorthin führt über die Integration.

Es ist nicht unwichtig, welche Begriffe man für die Beschreibung einer Gefährdung oder Erschwerung verwendet. Jede Bezeichnung stellt bestimmte Aspekte in den Vordergrund und hat dadurch Vor- und Nachteile.

Integration ist ein zentraler Begriff, Inklusion drückt eine Haltung aus.



Exklusion meint die Vorenthaltung auf Bildung für bestimmte Personengruppen.

Separation meint eine Förderung ausserhalb der Regelschule (HPS etc.)

Kooperation meint bestimmte **organisatorische** Modelle, die Berührungspunkte zwischen Sonder- und Regelschule schaffen. (z. B. gemeinsamer Turnunterricht etc.) Auch teilintegrative Angebote sind dem zuzuordnen.

Assimilation meint eine Anpassung von Schülerinnen und Schülern, ohne dass die Schule ihr Angebot oder ihre Struktur verändert. Das ist keine Integration!

Integration meint den **bewussten** Einbezug von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen in den Regelunterricht. Dabei werden spezifische Förderungen eingesetzt.

Inklusion meint eine Schule, die sämtlicher Kinder und Jugendliche aus ihrem Einzugsgebiet aufnimmt und ihr Angebot den Bedürfnissen aller anpasst.

Chancengleichheit oder Chancengerechtigkeit?

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Die Menschenrechtserklärung von Salamanca (1994) verdeutlicht die

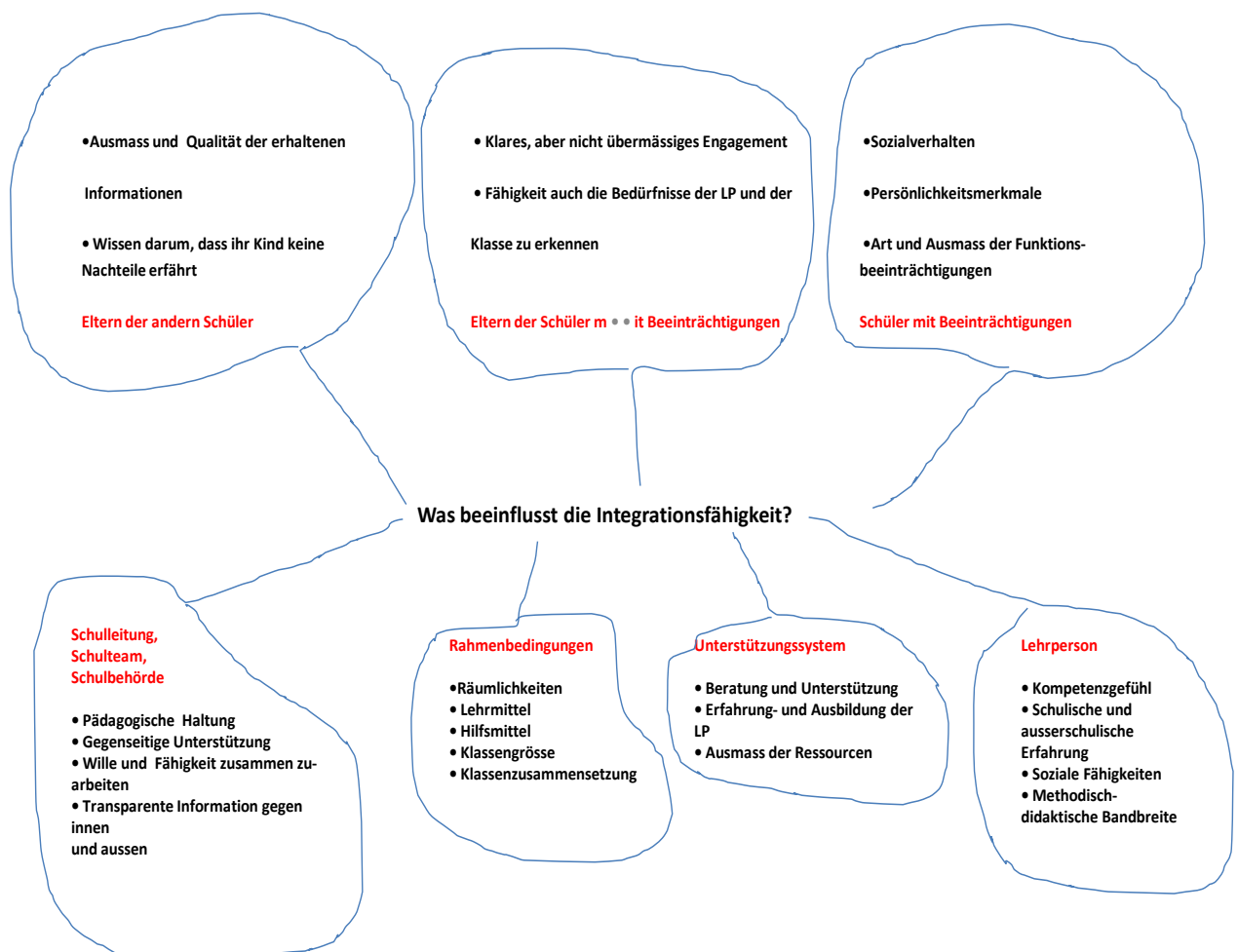
Gleichheit. Menschen mit christlich geprägter Ansicht vertreten die Imago – Dei – Konzeption, die besagt, dass der Mensch ein Ebenbild Gottes ist und deshalb allen Menschen Menschenwürde zuzusprechen ist.

Stützt man sich auf solche Beschlüsse und christliche Denkweisen, müsste eine integrative Lösung im Unterricht nicht mehr begründet werden, sondern umgekehrt, eine Begründung müsste zwingend sein, weshalb eine solche Lösung nicht in Frage kommt.

Lehrpersonen, die eine Chancengleichheit im Unterricht erreichen wollen, haben aber – trotz besten Rahmenbedingungen einen nicht einlösbaren Anspruch. Schüler und Schülerinnen kommen mit unterschiedlichem Wissen, unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen in die Klasse. Sie haben unterschiedliche Chancen. Chancengerechtigkeit geht von unterschiedlichen Voraussetzungen aus, die aber durchaus mit allen Möglichkeiten verändert und entwickelt werden können.

Welche Schüler und Schülerinnen eignen sich zur Integration?

Die Integrationsfähigkeit wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst:



Alle Faktoren sind wichtig. Wenn aber einzelne Elemente über eine kurze Zeitspanne nicht optimal sind, gelingt eine Integration trotzdem. Kann die Balance aber über eine längere Phase nicht erreicht werden, muss gehandelt werden. Es gibt aber Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen bei denen eine zeitlich befristete Separation sinnvoll ist.

Bedenken aller Beteiligten müssen ernst genommen werden. Die Befindlichkeit des integrierten Schülers/ der integrierten Schülerin muss immer wieder überprüft werden. Niemals darf ein Mensch mit einer Behinderung instrumentalisiert werden, damit beispielsweise sich das soziale Klima in einer Klasse verbessert. Für das gut integrierbare oder weniger gut integrierbare Kind gibt es kein einheitliches Profil. Zu viele Faktoren im Umfeld des Schülers, der Schülerin haben für das Gelingen Gültigkeit.

Grenzen

Integrative Lösungen sind nicht einheitlich. Sie sind mit unterschiedlichsten Bedingungen und Entwicklungen verbunden. Eine Lehrperson trifft nie optimalste Bedingungen an. Ein ständiges Suchen, Reflektieren und Verbessern begleitet die Integrationsbemühungen. Grenzen sind oft spürbar. Wer aber die Schranken als Herausforderung für eine neue Wegsuche betrachtet, wird nicht die Grenzen beim Schüler/ der Schülerin suchen. Wer sich mit der Situation in einer Klasse überfordert fühlt, sollte professionell handeln und rechtzeitig kommunizieren.

Integrativer Unterricht

Damit möglichst wenig „Grenzsituationen“ entstehen, gilt es als Lehrperson immer wieder Standortbestimmungen zu machen, Feedbacks einzuholen und nach geeigneten Wegen zu suchen. Integrativer Unterricht ist differenziertes, schüler- und kompetenzorientiertes Lernen. Es geht nicht um eine Umkehr des Bisherigen, sondern um eine Veränderung der Unterrichtskultur, um eine didaktische Haltung der Lehrperson, die Schüler als Individuen wahrnimmt, die fähig sind, aktiv den eigenen Lernprozess zu steuern. Lerninhalte werden nach lebensrelevanten Kompetenzen ausgewählt und dienen nicht nur zur reinen Wissensvermehrung.

1. Die Rolle der Religionslehrperson

Im Mittelpunkt von differenziertem, kompetenzorientiertem Unterricht steht das Lernen des einzelnen Schülers/ der Schülerin und das Beitragen zu einer Klassengemeinschaft. Bereits bei der Planung und Durchführung müssen diese beiden Aspekte einen zentralen Stellenwert einnehmen. Wenn früher Unterrichtende viel Zeit für die Optimierung ihres Unterrichts eingesetzt haben, zählen in Zukunft zur Professionalität einer Lehrperson auch personale Kompetenzen. Die Schaffung der richtigen Lernumgebung (Passung) wird zur Kernaufgabe. Lehrpersonen müssen bereit sein, in eine Beziehung mit den Schülern zu treten. Biografisches Lernen ist oft heute nur noch im Religionsunterricht möglich. Dabei ist es wichtig, dass Unterrichtende ihre eigene Glaubensposition Schülern kommunizieren. Sie werden an ihrem persönlichen Tun und Verhalten im Unterricht (z. B. in unerwarteten Situationen, im Verhalten anderer Meinungen gegenüber) gemessen. Aufgabe der Lehrperson ist es; Lernende miteinander ins Gespräch zu bringen, ohne dabei eine eigene

Wertung einfließen zu lassen. Ihre Rolle ist die einer Begleitung. Im Lehr- Lern- Prozess muss die Lehrperson das richtige Mass von Instruktion und Konstruktion abwägen können. Es ist eine Balance zwischen Loslassen und Bündeln. Das erfordert einerseits ein hohes Mass an Spontaneität und Flexibilität, andererseits die Fähigkeit genau hinzuschauen und hinzuhören. Wichtig ist auch Kooperationsfähigkeit und Offenheit. Autoritäre Strukturen sind hinderlich. Damit Unterrichtende diesen Herausforderungen gerecht werden können, braucht es die entsprechende Haltung der Integration gegenüber.

2. Die Rolle der Schüler

Lernende sind Individuen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Sie sind verantwortlich Handelnde für ihr eigenes Lernen. Nicht alle Schülerinnen und Schüler müssen in der gleichen Zeit, mit den gleichen Lehr- und Hilfsmitteln, im gleichen Tempo, gleiche Ziele gleich gut erreichen. Die Unterstützung beim Lernen soll reduziert, die Unabhängigkeit erhöht werden. (Hilf mir, es selbst zu tun. Maria Montessori 1870- 1952) Damit dem entsprochen werden kann, drängt sich binnendifferenzierter, offener, kompetenzorientierter Unterricht auf, der konsequent von der Sichtweise der Schülerinnen und Schüler aus geht. Lernen ist ein aktiver Konstruktionsprozess. Schüler sind dabei Akteure. Schülerinnen und Schüler sollen Kompetenzen mit Hilfe der Auseinandersetzung mit Inhalten des christlichen Glaubens erwerben, die sie in anderen Lebenssituationen anwenden können. Wenn den Lernenden transparent aufgezeigt wird, welche für sie lebensrelevanten Fähigkeiten erlernt werden können und sie den Weg dorthin mit Hilfe der Auswahl von (Teil-)Themen sogar mitbestimmen können, ist die Motivation gross und die Lernbereitschaft da. Störungen des Unterrichts werden minimiert.

3. Integrativer Unterricht

Das Lernen der Schüler ist im Mittelpunkt. Das Lehren der Lehrperson wird zurückgenommen. Kompetenzorientierter Unterricht fragt nach individuellen Wegen, die Lernende beim Lernen einschlagen können und dabei eine kultivierte Umgangsweise untereinander verstärkt wird. Kompetenzangereichert war bis jetzt praktisch jeder Unterricht. Konsequent aus der Sichtweise der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf den Erwerb von lebensrelevanten Kompetenzen geplanter Unterricht, erfordert einen Perspektivenwechsel der Lehrperson. Eine Lernkultur, die ein Öffnen des Unterrichts (Binnendifferenzierung) zulässt, entspricht den dazu nötigen Anforderungen. Binnendifferenziertes Unterrichten verlangt die Einhaltung von nötigen Rahmenbedingungen. Diese Rahmenbedingungen spiegeln sich in der Gestaltung einer variantenreichen Lernumgebung. Diese umfasst Hilfsmittel, Lösungen, Anwendungs- und Übungsmöglichkeiten, arrangierte Problemstellungen, Überlegungen, wo die Lehrperson Instruktionen geben muss usw. In einer solchen Lernumgebung werden beispielsweise zu einem Thema unterschiedliche Aufgaben mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten. Die Aufgaben fordern alle Sinne, sind variantenreich. Zum Lernen gehört aber auch der gegenseitige Austausch, gegenseitiges Helfen und eine wertschätzende Feedbackkultur. Integrativer Unterricht heisst miteinander sorgen, dass individuell gelernt werden kann.

4. Was ist zu tun?

Im Konzept „Inklusion 2010“ wurden die konkreten Folgen, die eine Integration für eine Lehrperson mit sich bringt, noch wenig verdeutlicht. Das Konzept diente als Einstieg, damit sich eine breite Leserschaft (Lehrpersonen, Behörden, Unterrichtsverantwortliche) mit den Zusammenhängen einer Integration auseinandersetzen konnten. In der nächsten Phase müssen nun die Basisleute Gelegenheiten erhalten, sich das nötige Rüstzeug zu holen. **Damit langfristig eine Entwicklung in Richtung Integration stattfinden kann, braucht es eine gute Steuerung, einen klaren Willen, sowie systematische Unterstützung bei der Umsetzung. Die Angebote für Unterrichtshilfen** müssen weiter vertieft und genutzt werden. (Erfahrungen haben gezeigt, dass wichtiger als die Klassengrösse die Begleitung von mindestens zwei Personen pro Klasse ist!) **Weiterbildungs- und Beratungsangebote** müssen immer wieder publik gemacht werden. Der **gegenseitige Informationsaustausch** über gute, aber auch weniger geglückte Praxisbeispiele hilft im Integrationsprozess weiter. **Supervisions- oder Intervisionsruppen** können dabei hilfreich sein. Bei der Umsetzung braucht es dann eine grosse Sorgfalt und eine kontinuierliche **Überprüfung der Qualität**. Der Integrationsprozess braucht Zeit. Im Religionsunterricht wird längerfristig mehrheitlich eine Teilöffnung des Unterrichts möglich sein. Eine vollständige Öffnung, die einer optimalen Integration entspricht, ist nur in Schulen möglich, die ihr ganzes System umstellen und die Religionslehrperson als vollwertiges Teammitglied einbinden. Oft sind es aber kleine Schritte, die Grosses bewirken. Hier können alle Unterrichtende mit einzelnen Integrationselementen beginnen und erste – später dann ausbaubare- Erfahrungen sammeln. Wenn wir weiterhin den Veränderungen offen entgegenblicken und entsprechend handeln, sind wir auf einem guten Weg, um mit den Entwicklungen Schritt halten zu können.

Lehrpersonen, Unterrichtsverantwortliche, Behörden und Fachstellen sind aufgerufen, die in ihrem Verantwortungsbereich stehenden Massnahmen entsprechend umzusetzen. Integration heisst: es ist normal, dass alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam - ohne Separation- unterrichtet werden. Man geht vom Normalitätsprinzip aus. Es ist zu wünschen, dass möglichst alle dieses Prinzip zum Ziel haben.

Quellen

- Rezeptbuch schulische Integration

Peter Lienhard- Tuggener, Klaus Joller- Graf, Bellinda Mettauert Szaday

- Kompetenzorientiert Unterrichten mit Praxisbeispielen für den Religionsunterricht

Wolfgang Michalke- Leicht

- Kathrin Reinhard, Fachstelle hru Kt. Solothurn